Herr Rudolph Wirsing

und das

Leipziger Stadttheater.

Ein statistisch-humoristischer Rückblick

von

Gottlieb Samuel Schick,

Bürger, Ex-Kammmacher und Theater-Abonnent.

Dessau:

Verlag von Hermann Neubürger.

Herr Rudolph Wirsing

und das

Leipziger Stadttheater.

Ein statistisch-humoristischer Rückblick

von

Gottlieb Samuel Schick,
Bürger, Ex-Kammmacher und Theater-Abonnent.

Dessau:
Verlag von Hermann Neubürger.

Drei Wesen sind nicht zu beneiden:

1) der liebe Gott,

2) der erste beste König und

3) der erste beste Theaterdirector.

Ein König — gleichviel auf welchem festen oder wackeligen Throne — und ein Theaterdirector, ganz gleich, auf welcher Hof- oder Winkelbühne, können es allen Parteien, allen Menschen und jedem Schwachkopfe — selbst beim besten Willen — nie und nimmer recht machen.

Das Eine eben haben Beide mit dem lieben Gott gemein, der die Wünsche aller Sterblichen, trotz seiner Allmacht, auch nicht erfüllen kann.

Ich führe nur Ein Beispiel an.

Ein Arzt ohne Kundschaft — und man sagt, es gäbe deren in jeder Stadt — erfleht sich vom Arzte der Aerzte etwas Cholera oder irgend eine andere anständige Seuche, die seine Kranken unter die Erde, ihn selber aber auf die Beine bringt, während jeder andere Mensch, als der Arzt, sich das Glück ewig ungetrübter Gesundheit wünscht.

Wen soll der liebe Gott erhören? Die Aerzte oder die Kranken?

Jeder König will seine Unterthanen auf seine Art und alle Unterthanen wollen ihren König wiederum auf ihre Weise glücklich machen, und so geschieht's — leider nur allzu oft! — daß in diesem gegenseitigen Beglückungsstreben oft beide Theile — König und Volk — gleich unglücklich und sehr zu bedauern sind.

Betrachten wir nun einmal einen Theaterdirector.

Auch er ist im Bereiche seiner Macht ein kleiner König — denn nicht jeder König kann groß sein! — ein Monarch, ein Selbstherrscher (wenigstens sollte er es sein). Seine verantwortlichen Minister sind die Regisseure. Aber wer von uns weiß nicht, daß die Regisseure oft eben so unverantwortlich handeln, als die Minister manchen Staates?!

Von allen Völkern aber, die beherrscht werden, ist das Theatervolk unstreitig das unzufriedenste, dasjenige, das sich am meisten gegen seinen Herrn auflehnt und mit ganz besonderer Vorliebe Coulissen-Intriguen anspinnt und Coulissen-Revolutionen anzettelt.

Und wenn der liebe Gott selbst von seinem Wolkenthrone herniedersteigen und die Leitung einer Bühne übernehmen wollte, er würde alle seine „Leute“ — technischer Ausdruck! — und das Publikum unmöglich ganz zufrieden stellen.

Da komme ich, ohne es zu wollen, auf's Publikum.

Wer kann mir sagen, was man unter dem Namen Publikum versteht?

Ich weiß es nicht, aber ein gewisser Franzose, welcher Chamfort hieß und vermuthlich auch Kammmacher war, scheint es gewußt zu haben, denn er fragte einst einen seiner Kunden:

— Combien faut-il de bêtes pour faire un public?

Diese Idee ist aber nicht neu, denn schon ein römischer Dichter — wer kann sich alle Dichter merken? — hat gesagt:

— Das Publikum ist ein Ungeheuer, das viel tausend Köpfe, aber — Alles weiß die Natur wohlweislich auszugleichen — blutwenig oder fast gar kein Gehirn hat.

Und gegen dieses vielköpfige, hirn- und geistlose Ungeheuer — Publikum oder nach anderer Lesart Pöblikum genannt — muß nun so ein armer, in jeder Rücksicht beklagenswerther Theaterkönig tagtäglich eben so gut ankämpfen, als jeder andere Monarch.

Ich, Schreiber dieser Herzensergießung, bin — Dank der grundgütigen Vorsehung! — eher alles Andere, als ein sogenannter Schriftsteller. Ich habe das Glück, mir mit stolzem Bewußtsein sagen zu dürfen:

Gottlieb, nur zweimal in Deinem 56jährigen Dasein hast Du etwas, das erste Mal eine Entbindungs-, das zweite und letzte Mal eine Todesanzeige Deiner Frau — das brave Weib hieß Amanda! — für das Leipziger Tageblatt geschrieben. Gott möge dieses Musterblatt eines ruhigen Staats, Herrn Polz und seinen Redacteur — er wohnt Grimmaische Straße Nummer 3 — noch viele, viele, viele Jahre zum Wohle der sterbenden Menschheit erhalten!

Ich bin also, wie Jeder bereits sich sebst gesagt haben wird, nicht Schriftsteller, sondern ein von bescheidener Rente lebender Kammmacher und nebenbei — ich sage dies mit einem gewissen Stolze — seit dem 1. Januar 1849 ein stehender oder, richtiger gesagt, ein sitzender Abonnent unseres Stadttheaters.

Und als solcher kann mir der Logenschließer vor Gott und meinen Mitbürgern das Zeugniß geben, daß ich während der fünf Jahre und zehn Monate nur zweimal das Theater versäumt habe.

Einmal: als meine Frau entbunden und

Einmal: als sie — die Rathschlüsse der Vorsehung sind unerforschlich, aber weise! — beerdigt wurde.

Da ich auf Gottes s c h e e n e r Erde nichts weiter zu thun habe, als jährlich einmal — in meiner Eigenschaft als a n s ä s s i g e r Bürger — 24 Stadtverordnete für das Wohl meiner Vaterstadt zu wählen, so quält mich natürlich — aber nur dann und wann — die Langeweile. Dafür habe ich denn folgenden Zeitvertreib:

Morgens lese ich das T a g e b l a t t.

Nachmittags trinke ich Schaafskopf und spiele Gose (oder umgekehrt) und

Abends besuche ich das Stadttheater.

Aus Liebe zum Letztern führe ich seit dem für mich ewig denkwürdigen Tage meines Eintritts in's Abonnement ein — nur mit Kammmachern eigenthümlicher Gewissenhaftigkeit — bis heute fortgeführtes Tagebuch, in das ich jeden Abend vor dem Schlafengehen — freilich mit wenig Worten nur und — natürlich! — nicht so grundgelehrt und geistreich als der jedesmalige Recensent des „außgezeuchneten" Tageblatts — dessen Urtheile für mich Orakelsprüche sind — jedes Stück, welches ich zu sehen so glücklich war, einzutragen gewohnt bin.

Wenn ich nun an so unglückseligen Abenden, wo Concert im Gewandhause ist, gar nichts anzufangen weiß, dann blättere ich in der Strazze meiner Erinnerungen umher und durchlebe so noch einmal all' jene mir unvergeßlichen Theatergenüsse.

Am letzten Donnerstage — wo der große Wind war — nahm ich mein Tagebuch und las es von Anfang bis Ende. Auf der ersten Seite fand ich:

1. Januar 1849.

Am heutigen Tage hat Herr Rudolph Wirsing, dem von Magdeburg aus der Ruf eines äußerst thätigen und gewandten Bühnenvorstandes vorausgeeilt ist, die Leitung des hiesigen Theaters übernommen. Er hat seine Verwaltung mit zwei Lustspielen: „33 Minuten in Grüneberg" und — die „Sündenböcke" eröffnet. —

Letzteres ist ein sehr ominöser Titel. Wer, fragte ich mich, sind die Sündenböcke? Wir, die Zuschauer, oder die Schauspieler, oder der Director Wirsing und seine Casse? Ich glaube das Letztere, denn es gehört mehr Muth, als Unsereiner hat, dazu, um 1849 nach den aufgeregten Stürmen des 48er Jahres auf eigene Gefahr ein Theater, wie das unsere, ohne Zuschuß von Seiten der Stadt zu übernehmen.

Ich durchlief nun einen Monat nach dem andern und fand am Schlusse des ersten Jahres folgende Bilanz:

Vom 1. Januar 1849 bis zum 1. Januar 1850 habe ich auf unserer Bühne an neuen Stücken aufführen sehen:

Schau- und Lustspiele 29 und zwar:

1) Ottfried, von C. Gutzkow. (Ist, wie ich höre, auch Kammmacher!)

2) Raphael Sanzio, von A. Wollheim. (Ist gewiß kein Kammmacher!)

3) Ein deutsches Herz, von F. Logau. (Friede seiner Asche!)

4) Der Proceß, von R. Benedix. (Ein Leipziger Talent aus der blauen Mütze.!)

5) Die Volksadvokaten, oder die Politik der Satyre, von F. Lubojatzki. (Ich gähne noch heut', wenn ich d'ran denke!)

6) Familien-Zwist und Frieden, von G. zu Putlitz. (Die Günther ist eine gute Seele!)

7) Müller und Miller, von A. Elz. (Ein nettes Stück, über das ich heute ebenso herzlich lache, wie an jenem Abende!)

8) Theodor Körner, von J. Hartmann. (Guter Mond, Du gehst so stille!)

9) Die Töchter Lucifers, von W. Friedrich. (Ein herrlicher Spaß!)

10) Dornen und Lorbeer, von Ditto. (Ich habe wie ein Kind geweint!)

11) Im Walde, von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Eine prächtige Frau, nur Schade, daß sie nicht Kammmacher ist!)

12) Othello, von W. Shakespeare. (Den Mann da kenne ich nicht!)

13) Julius Cäsar. (Von demselben Ausländer!)

14) Cinq-Mars, von A. Mai. (Auch nicht bitter!)

15) Peter im Frack, von C. Zwengsahn. (An diesem Tage wurde meine Frau von einem Knaben entbunden, der zu Ehren dieser Vorstellung, die ich, leider! versäumt habe, in der heiligen Taufe den Vornamen Peter, vorläufig aber noch keinen Frack erhielt!)

16) Die Marseillaise, von R. Gottschall. (Riecht nach Republik, hat mir aber doch gefallen!)

17) Mein Mann geht aus. (Mein Gott, man kann ja nicht immer zu Hause bleiben, sagte ich oft zu meiner Seligen.)

18) Unter der Erde, von C. Elmar. (Machte sich besser, als auf der Erde!)

19) Debohra, von H. Mosenthal. (Dieser Wiener Jude hat mehr Talent, als fünf Dresdener Christen!)

20) Der Graf von Monte-Christo, von A. Dumas. (Welcher Kammmacher kennt solche Namen nicht?)

21) Der Kaufmann, von R. Benedix. (Das Stück hat mir nur darum nicht gefallen, weil auch ich Kramer war und auf Kaufleute, wenn sie auch keine Kammmacher sind, durchaus nichts kommen lasse.)

22) Die beiden Kapellmeister, von L. Feldmann. (Ueber alle andere Stände kann man sich lustig machen, nur nicht über den Koofmann, wie mein Leipzig sagt.)

23) Die zerbrochene Casse, von W. Friedrich. (Nicht übel!)

24) Prinz Friedrich, von Heinrich Laube. (Heinrich, mir graut vor Dir!)

25) Der politische Koch, von F. Heine. (Um Gotteswillen, nur keine Politik!)

26) Rosenmüller und Finke, oder Abgemacht. (Abgemacht!)

27) Die Komödie der Irrungen. (Wieder von dem gewissen Shakespeare, dessen Namen ich nicht aussprechen kann, der mir aber doch gefällt, wenn ich auch nur die Hälfte davon verstehe.)

28) Die Zillerthaler, von J. Nesmüller. (Recht niedlich!)

29) Die Weltreise eines Capitalisten, von. C. Elmar. (Die Capitalisten kann ich nicht ausstehen; versteht sich, nur auf der Bühne!)

Neue Opern wurden einstudirt 4, und zwar:

1) Die Ruine von Tharand, von A. Heinze. (Auch ein Leipziger Kind und schon darum gut!)

2) Das Thal von Andorra, von F. Halevy. (Eine Oper, die, wie mein Tageblatt sagt, überall mehr, als bei uns gefallen hat.)

3) Roland's Knappen oder das ersehnte Glück, von A. Lortzing. (Welcher Leipziger liebt nicht seinen Lortzing!)

4) Das Diamantkreuz, von Salomon. (Ob das der Weise ist?)

Mustere ich die Proben fremder Künstler, die im ersten Jahre bei uns gastirt haben, dann finde ich:

Im Schauspiel: Räder von Dresden, Hendrichs von Berlin, Dessoir von Carlsruhe, Genast von Weimar (lauter Kammmacher!) Frl. Berg von Dresden, Frl. Genast von Weimar. (Ein reizendes Geschöpf! O, Amanda, wenn Du das hören könntest in Deinem Grabe, ich glaube, Du wärest im Stande, Deinem alten Gottlieb die Augen auszukratzen!)

In Oper und Ballet: Frau Fischer-Achten von Braunschweig, Hr. Tichatscheck von Dresden, Hr. Kindermann von München (lauter erste Geigen der deutschen Oper) und Frau Louise Köster von Berlin (eine halbe Leipzigerin und schön — wie meine Selige!), Frl. Nissen von Gothenburg und Frl. v. Riese von Wien. — Außerdem zwei Tänzerinnen: Mad. Brue von Berlin und Mad. Pecci-Ambrogio von Dresden. (Nichts geht über eine scheene Tänzerin! Da sieht man doch noch was für sein Geld!)

Nun frage ich jeden billig denkenden Menschen, kann eine Stadt wie Leipzig, die unendlich viel verlangt und dafür gar nichts gibt, von der Casse eines Privatdirectors mehr verlangen, als Herr Wirsing uns geboten hat?

Ich sage Nein und fahre fort.

Vom 1. Januar 1850 bis 1. Januar 1851 gab uns Herr Wirsing

Schau- und Lustspiele 24, nämlich:

1) Dreihundert Jahre der deutschen Schauspielkunst. (Ich hatte am ersten Jahrhunderte genug!)

2) Heinrich IV., von G. Köberle. (Will auch die deutsche Bühne reformiren!)

3) Die Hochzeitsreise, von R. Benedix. (Seine Stücke gefallen mir am besten!)

4) Maximilian Robespierre, von R. Griepenkerl. (Respect vor diesem Griepenkerl!)

5) Die Tochter des Gefangenen. (Von einem Dichter ohne Namen.)

6) Die Macht des Goldes. (Davor zieht jeder Kaufmann seinen Hut!)

7) Der alte Magister, von R. Benedix.

8) Der bengalische Tiger, von G. A. Hermann. (Von keinem Leipziger, aber darum doch nicht zu verachten!)

9) Die Schwestern auf dem Riene-Rullen. (Das Ding ist mir weniger dänisch als spanisch vorgekommen.)

10) Die Gefangenen der Czarin.

11) Der Kaiser und die Müllerin, von F. W. Gubitz. (Der ist zum Glück kein Leipziger!)

12) Die Mönche, von M. Tenelli. (Etwas frivol; das aber liebt der Leipziger, wenn er sich, namentlich in Gegenwart seiner Frau, auch nichts davon merken läßt.)

13) Der Steckbrief, von Benedix. (Gut, sehr gut!)

14) Das Herz vergessen. (Einem Leipziger kann das nie passiren!)

15) Die Tante aus Schwaben, von F. Wehl. (Wehl? Vermuthlich auch ein Altsachse oder ein sogenannter Neupreuß.)

16) Adrienne, von O. Prächtler. (Ist das nicht unser Leipziger Antiquar?)

17) Er sucht seine Braut. (Von demselben Antiquar, der auch in Maculatur macht.)

18) Das Salz der Ehe. (Ob dies auch bei uns zu finden ist? Meine gute Amanda — Gott habe sie selig — wäre bei diesem unschuldigen Fragezeichen außer sich gerathen!)

19) Viel Lärmen um Nichts, von Shakespeare. (Der Mann gefällt mir immer mehr!)

20) Eine Rente. (Ist, wenn auch klein, doch immer was werth!)

21) Einer muß heirathen, von Wilhelmi. (Wenn dieser Wilhelmi nur kein Dresdener wär'!)

22) Ein guter Tag Ludwig's XI., von A. Schirmer. (Historischer Blödsinn, sagte mein außgezeuchnetes Orakel!)

23) Der Prinz von Oranien, von H. Simon. (Advokat und Leipziger Kind. Na, muß das nicht gut sein???)

24) Marius, von Gerstel. (Ist das der Schauspieler, der meiner Seligen — das brave Weib liebte die Künstler — so sehr gefallen hat?)

An neuen Opern wurden aufgeführt: 5.

1) Die Deserteure, von Conrad. (Eine allerliebste Musik von einem Leipziger, der noch dazu Angestellter beim Magistrat ist!)

2) Der Prophet, von G. Meyerbeer. (Ist, soviel mir bekannt, nicht beim hiesigen Magistrat angestellt. Diese Oper, mit einer Pracht ausgestattet, die dem Geschmacke und der Casse des Herrn Wirsing zur Ehre gereicht, war für unsere Bühne, sagt mein Evangelium, ein musikalisches Ereigniß.)

3) Genoveva, von R. Schumann. (Die Musik ist mir zu hoch! Auch wird darin nicht Schlittschuh gelaufen.)

4) Die Rosenfee, von Halevy. (Ist nicht beim Gewandhaus angestellt. Herr Wirsing hat, dessenungeachtet, diese Oper ebenso prachtvoll als den „Propheten" ausgestattet.)

5) Gott und die Bayadere, von Auber. (Eine Musik, bei der Unsereinem, der nicht Gewandhäusler ist, das Wasser im Munde zusammenläuft!)

Gäste im Schauspiel: Hr. Henkel von Cassel, Hr. Emil Devrient (meine gute Amanda ist ganz und gar verhimmelt), Hr. L'Arronge von Berlin (ein himmlischer Kauz!), Hr. Grobecker, ebendaher (zum Todtlachen!), Frl. Berg, die Herren Walter und Winger, Pohle und Kläger.

Gäste in der Oper und im Ballet: Frau Gundy von Carlsruhe, Frl. Schwarzbach von Wien, Frau Schreiber-Kirchberger von Stuttgart, Frl. Haller, Hr. Hirsch von Frankfurt, Hr. Reer von Gotha und Hr. Ditt von Hamburg (Ende gut, Alles gut!), Mad. Brue (ewig jung, ewig schön!).

Als außerordentliche Erscheinung finde ich roth angestrichen Mademoiselle Rahel von Paris. Sie ist zwar Jüdin, hat mir aber doch gefallen, wiewohl ich gestehen muß, daß das Französische in der Nicolaischule nicht meine stärkste Seite war.

Nun frage ich alle billigdenkenden Menschen (auch meine Leipziger rechne ich dazu): kann eine Stadt, die gar keinen Zuschuß gibt, für dieses Nichts noch mehr verlangen?

Ich sage Nein und fahre fort.

Vom 1. Januar 1851 bis zum 1. Januar 1852 hat Herr Wirsing uns gegeben:

Schau- und Lustspiele:

1) Der Held von Etampes, von Köberle.

2) Die Stumme von Ingouville, von R. Genée. (Daß auch Stumme uns ansprechen können!)

3) Der Teufel und seine Großmutter, von J. Hartmann. (Gott, wie moger! sagte mein linker Nachbar, der ein rechter Jude und noch dazu aus Brody war.)

4) Bajazzo und seine Familie, von H. Marr. Ob das derselbe ist, von dem mir meine Selige jeden Morgen beim Kaffee erzählt hatte, daß er — unter Schmidt'en — immer Oberregisseur gewesen ist?)

5) Tiberius Gracchus, von M. Heydrich. (Ein Christ von Dresden ist in meinen Augen nicht viel mehr als ein Jude aus Brody werth.)

6) Die Verkannten, von Köberle. (Auch er ist ein Verkannter!)

7) Wenn Leute Geld haben! (Ja, das ist freilich ein Glück! Der Schuster Pluster ist, auf Ehre! jottvoll, sagte ein Berliner Jarde-Lieutenant, der neben mir saß.)

8) Bürger und Molly, oder ein deutsches Dichterleben, von Mosenthal.

9) Die Erzählungen der Königin von Navarra, von Scribe. (Dieser Scribe soll, wie ich höre, jedes Jahr zur Messe nach Leipzig kommen, und schon darum gefallen mir seine Stücke.)

10) Müller und Schulze, oder die Einquartirung. (Gott bewahre jeden Menschen vor Einquartirung!)

11) Alle speculiren! (So was gefällt jedem Leipziger!)

12) Die Eifersüchtigen, von R. Benedix. (Da fällt mir meine Amanda ein!)

13) Wenn Leute kein Geld haben. (Ah, dann ist es freilich schlimm, besonders in Leipzig!)

14) Die Schauspielerin.

15) Das Preis-Lustspiel, von E. Mautner. (Ich habe schon viel Preiswürdigeres gesehen!)

16) Indienne und Zephire.

17) Sie will sich trennen! (Gerade wie meine Selige, als sie noch lebte!)

18) Die Kinder des Regiments, von Friedrich Blum. (Zum Glück heißt der Friedrich, sonst hätte Unsereiner gar nicht den Muth gehabt, hineinzugehen.)

19) Der geheime Agent, von W. Hackländer. (Viel Geschrei und sehr wenig Wolle!)

20) Die Schicksalsbrüder, von L. Feldmann.

21) Der Damenkampf, von W. Schröder. (Ich kannte Einen, der Klavierstimmer war.)

22) Eine dunkle Geschichte, von Morajou. (Ja wohl, sehr dunkel! sagte meine Selige.)

23) Schwarzer Peter.

24) Eine Posse als Medicin, von F. Kaiser. (Ist das der Kaiser, der die Brockhaus'sche so in Flor gebracht?)

25) Seine Frau, von Putlitz. (Gefiel mir mehr als die Meinige!)

26) Der galante Abbé. (Es ist ein Plaisir, die Liebich in Mannskleidern zu sehen!)

27) Näh-Käthchen, von T. Apel. (Er ist ja auch ein Leipziger!)

28) Vor Taschendieben wird gewarnt, von W. Kläger. (Schade um den Mann!)

29) Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet. (I, das kommt auch wohl vor!)

30) Der Kaiser im grauen Rock. (Der, den ich meine, hat immer einen grünen!)

31) Angela, von Benedix. (Der ist mein Mann!)

32) Personal-Acten, von C. L'Egru.

33) Die Vorleserin.

34) Coriolan, von William Gutzkow, für die deutsche Bühne verarbeitet von Carl Shakespeare.

35) Gaukeleien der Liebe, von E. Boas.

36) Prinz Lieschen, von M. Heydrich. (Wenn's nur kein Dresdener wär'!)

37) Struensee, von Michel Beer. (Als ich den Zettel sah, bekam ich einen Schreck, denn ich dachte an einen andern Struensee, der den Gähnkrampf meiner seligen Amanda auf seinem Gewissen hat.)

38) Spiele des Zufalls, von C. Lebrun.

39) Die Hasenhaide, von L. Angely.

Von Opern: 1) Ein Abenteuer Carl's II., von J. Hoven, und 2) Die lustigen Weiber von Windsor, von O. Nicolai.

Was der Abonnent in diesem Jahre an neuen Opern eingebüßt, ist ihm reichlich ersetzt worden durch die Mannigfaltigkeit des Lust- und Schauspiel-Repertoirs. Gibt die Direction nicht mehr neue Opern, so ist die Schuld weit weniger ihr, als der Armuth an guten neuen Opern anzurechnen.

Nicht Jeder hat so glückliche Jahre während seiner Directionsführung, wie Hr. Ringelhardt, der im Schauspiel

durch „Lumpaci=Vagabundus" allein und in der Oper durch „Robert der Teufel" und die „Jüdin" mehr, als Hr. Wirsing mit all' seinen neuen Opern zusammen eingenommen hat. Daß Opern, die so einschlagen, wie jene, welche ich eben genannt, nicht mehr geschrieben werden, will man dies der Zeit, die nichts Großartiges producirt, oder, ungerecht genug, der Theater=direction in die Schuhe schieben? Uebrigens geschieht es Ihnen ganz Recht, Herr Wirsing! Denn warum schreibt Ihr grund=gelehrter Kapellmeister, der, wie die Gewandhäusler behaupten, die Musik mit Suppenlöffeln gegessen hat, nicht auch solch' einen musikalischen Schmarn, wie „Robert der Teufel" oder die „Jüdin"? Hr. Rietz ist zu stolz dazu! Er kann's, aber er mag's nicht! Ha, ha, wer lacht da? sagt die Jungfrau von Orleans in Wilhelm Tell von Kotzebue, würde Freund Ball=mann sagen, der (er hat nämlich einen Ueberfluß an Haaren!) all' seine Kämme bei mir gekauft hat und schon darum mein Lieb=ling ist, weil mein braves Weib — acht Tage vor ihrem Ende — sich über ihn krank gelacht hat. Ich werde ihm dies nie ver=gessen!

Aus der zahllosen Zahl der Gäste will ich nur die Kamm=macher erster Firma hervorheben: Franz Wallner, den ge=müthlichen Komiker; Chrudimsky, den Tenor des deutschen Bundestags; Staudigl, den gewaltigen Baß aller Bässe, Fräul. Liebich und Madame Wohlbrück=Ussow=Brüning=Schuselka. Na, wenn die keinen Namen hat, dann hört Alles uff! sagt Breetenborn.

Ich frage nun jeden vernünftigen Leipziger, kann man von einem Privatdirector in einem Jahre noch mehr als 40 neue Stücke und fast eben so viel Gäste verlangen?

Ich sage Nein und fahre fort.

Vom 1. Januar 1852 bis zum 1. Januar 1853 finde ich in meinem Tagebuche aufgeführt: Schau= und Lustspiele 27, — nämlich:

1) Mathilde, von Benedix.

2) Eine Vergnügungsreise, von C. Starke. (Fabelhaft amusirt!)

3) Einen Namen will er sich machen. (Ich habe nichts dagegen!)

4) Onkel Tom's Hütte, von Wollheim. (Der sauerste Apfel meines vierjährigen Abonnements!)

5) Aennchen von Tharau, von Wohlgemuth. (Mein braves Weib hat furchtbar geflennt!)

6) Ehestands-Exercitien, } von R. Genée.
7) Durch! }

8) Das Lied an die Freude. (Ich interessire mich für diesen Schiller schon darum, weil er einmal in Gohlis gewohnt.)

9) Junge Männer und alte Weiber, von Apel.

10) Ein vergifteter Gemeinderath, von Schlivian.

11) Wittekind, Herzog von Sachsen, von G. Heubner. (Das ist doch nicht etwa derjenige, welcher?! . . .)

12) Ein unbezahlter Wechsel. (Ein ungeheuer heiteres Gefühl, das eben nur Jener kennt, der selbst einmal in dieser Lage war.)

13) Ein prächtiger alter Knabe. (Alt? Ja! Prächtig? Non, sagt mein Orakel.)

14) Der Encyclopädist. (Encyclopädist? Mein Conversationslexicon geht blos bis zum D!)

15) Der Schützling oder die beiden Kaiserinnen, von L. Klein.

16) Zwei Häuser voll Eifersucht. (Ich hatte schon an einem genug!)

17) Eine Freundin und ein Feind, von A. Kaiser. (Der, den ich meine, arbeitet jetzt an der „Kindermuhme!")

18) Ein Lustspiel von Benedix. (Von unserm Benedix, das sagt Alles!)

19) Judith, von F. Hebbel. (Diese Judith hat mir gefallen, bis auf die Zwischenacte, die Herr Rietz mit grundgelehrter, aber ungenießbarer Musik auszufüllen für gut befunden hat.)

20) Das Haus des Barneveldt, von F. Dingelstedt.

21) Die Mode, von Benedix.

22) Beklemmungen, oder der Schneider und sein Sohn.

23) Ein Recept für Neu-Vermählte, oder Strafe muß sein! (Natürlich!)

24) Der Erbförster, von C. Ludwig aus Eisleben, wie expreß auf dem Theaterzettel stand. (Eisleben hat ja auch einmal zu Sachsen gehört!)

25) Eine orientalische Frage, } von D. Kalisch. (Noch heute
26) Münchhausen, }
muß ich darüber lachen!)

27) Herzog Ernst von Schwaben, von Uhland. (Kammmacher!)

In der Oper war Hr. Wirsing bemüht, das einzuholen, was er im Jahre zuvor versäumt hatte. Epochemachend, wie die Schriftgelehrten des Tageblatts sagen, war die mit feenhafter Pracht in Scene gesetzte Aufführung des „Tannhäuser" von R. Wagner. Dieser Oper folgte „Indra" von Flothow; dann „Alceste", die ewig junge, ewig schöne, ewig erhabene Musik von Gluck, wie mein bebrillter Nachbar bemerkte, der auch ein Schriftgelehrter zu sein schien. Zwei Opern, wie „Alceste" und der „Tannhäuser", wiegen ein Dutzend anderer leichten Schlages, wie Flothow's „Indra", auf.

Aus der Reihe der Gäste ragten hervor: Pepita de Oliva (Nachts habe ich von ihr geträumt!), Hr. Mitterwurzer (von ihm hat meine Amanda geträumt!), Fräulein Jenny Ney, Hr. Tichatschek, Hr. Reer, der französische Tenorist Roger und Hr. Marr, welcher nicht mehr Ober-Regisseur in Leipzig ist. (Darüber wird Leipzig sich zu trösten wissen!)

Vom 1. Januar bis zum 1. October 1854 (vier Wochen mußte die Bühne wegen des Todes Sr. Majestät des Königs geschlossen bleiben) sahen wir:

1) Die Waise von Lowood, von der Birch-Pfeiffer.

2) Die falsche Pepita. (Die echte ist mir lieber!)

*

3) Ein armer Missionair. (Selbst der kann mir gefallen!)

4) Eine verhängnißvolle Omelette.

5) Eine Nacht des siebenjährigen Krieges.

6) Ein Fenster im ersten Stock.

7) Carl XII., von C. Franke.

8) Der Sonnenwendhof, von Mosenthal.

9) Eine Frau, von W. Waldherr. (Gut, daß sie nicht die Meine ist!)

10) Johannes Rathenow, ein Bürgermeister von Berlin. (Ich ziehe den von Leipzig vor!)

11) Aus Versailles, von E. Bauernfeld.

12) Ferdinand Raimund, von C. Elmar.

13) Der Friedensstifter, von W. Flothow. (An diesem Tage ward meine Frau beerdigt!)

Die Oper gab uns wieder ein Meisterwerk von Wagner, „Lohengrin", und Mozart's „Don Juan" zum ersten Male mit Original=Recitativen.

Auch dieses Jahr brachte uns hochgefeierte und gern gesehene Gäste, wie Frau Bayer=Bürck von Dresden, Ludwig Dessoir von Berlin, Frau Gundy (eine vortreffliche Sängerin), Fräulein Lucile Grahn (eine Tänzerin, die hundert andere, nur nicht die scheene Pepita de Oliva aufwiegt), Frau Stolte, Herrn Mitterwurzer (den Liebling meiner Seligen), Herrn Damke, Hrn. Staudigl, Frau Schreiber=Kirchberger, Hrn. Stöger, Hrn. Grunert (einen der ersten Kammmacher des deutschen Schauspiels und noch obenein Leipziger Kind), Hrn. Formes, Hrn. Barry, Fräulein Berg und zum Entzücken aller tugendhaften und gefühlvollen Leipziger: Pepita de Oliva oder Oliva de Pepita. Gott ist groß und Mahomet sein Prophet, sagt Schnabel, der auch Bürger ist und einmal sogar — welch' ein Glück, welch' ein Stolz! — stellvertretender Stadtverordneter und reitender Rottmeister unserer Communalgarde war.

Jeder Unparteiische, der, wie ich, einen Rückblick auf die fast fünfjährige Theaterverwaltung des Herrn Wirsing wirft, wird ihm — nun aber in allem Ernste gesprochen — wohl ebenso gern als ich das wohlverdiente Zeugniß geben, daß dieser Mann mit dem redlichsten Willen, mit dem eifrigsten Streben, mit dankenswerther Thätigkeit und Unermüdlichkeit Alles aufgeboten hat, um sein Publikum so sehr zufrieden zu stellen, als es in seiner Absicht und im Bereiche seiner Mittel lag. Stände derselbe Herr Wirsing an der Spitze einer Hofbühne, die über eine ewig volle Casse zu verfügen hat, oder an der Spitze eines von Staatsmitteln erhaltenen oder auch nur unterstützten Kunstinstituts, er wäre ganz der Mann dazu, durch seinen energischen Willen und durch seinen rastlosen Fleiß selbst ein gesunkenes Theater — denn auch solche soll es geben! — zu neuem Glanze emporzuheben. Wie oft aber erlahmt der beste Wille an dem Mangel ausreichender Mittel! Das wissen wir Kammmacher am Besten!

Man wolle doch nie aus den Augen verlieren, daß Herr Wirsing nur ein Privatmann ist, der, einzig und allein auf seine eigenen Mittel angewiesen, rein Unmögliches beim allerbesten Willen nicht möglich machen kann. Man vergesse doch ja nicht, daß die Unternehmer anderer städtischer Bühnen von der Stadt bedeutende Zuschüsse erhalten. (Frankfurt gibt seinem Director 16,000, Manchem sogar 38,000 Gulden jährlichen Zuschuß zur Erhaltung und Förderung seines Stadttheaters.)

Fragen wir, was eine so reiche Stadt, wie unser Leipzig, unser Klein-Paris (!), für sein Theater thut, so müssen wir beschämt uns sagen: Nichts, gar Nichts!

Aus Nichts hat der liebe Gott die Welt, aber noch kein Director ein allen Ansprüchen genügendes Theater hergestellt.

Leipzig thut also gar Nichts für sein Theater!

Um so mehr aber ist es zu verwundern, um so mehr rühmend anzuerkennen, daß Hr. Wirsing trotzdem nicht den Muth

verliert, gegen alle Calamitäten der Zeit (ich erinnere nur an den Todesfall des hochseligen Königs, in Folge dessen Hr. Wirsing vier Wochen lang gar keine Einnahme hatte), gegen die maßlosen Ansprüche, gegen den grausamen Indifferentismus des Publikums mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie seines guten Willens und redlichen Strebens erfolgreich anzukämpfen.

Jeder andere jener gewöhnlichen Theaterunternehmer, von welchen, genau gezählt, dreizehn auf ein Dutzend gehen, — jeder andere dieser Directoren, die stets nur ihr eigenes Interesse und selten nur oder fast nie auch jenes ihres Publikums vor Augen haben, würden bei den jetzigen Verhältnissen und bei der von Jahr zu Jahr immer mehr ab= als zunehmenden Theaterlust schon längst alles Vertrauen zu der Einsicht des Publikums, wie alles Vertrauen zu sich selbst, ja alle Lust und allen Muth verloren und sich, wenn auch im Stillen nur, gesagt haben:

— Nun gut, wenn mir dieses Publikum, für dessen Unterhaltung ich seit fünf Jahren meine eigene Haut zu Markte trage, gar nicht entgegenkommen und die drückende Last meiner Anstrengungen mir dadurch, daß es sich für sein Theater mehr als bisher interessirt, auch ferner nicht erleichtern will, so kann dies indifferente Publikum sich sein Theater — das sage ich, Kammmacher und nicht Herr Wirsing! — auf eigene Rechnung übernehmen, es sich sauer oder süß kochen und zusehen, wie es damit fertig wird.

So denke ich als ein Unparteiischer.

Anders aber — und das gereicht ihm zur Ehre! — denkt Herr Wirsing.

Rastlos, unermüdlich fährt er fort, immer neue Kräfte, neue Hebel, neue Magnete in Bewegung zu setzen, um den — wie es scheint — gänzlich abgestorbenen Sinn für's Theater von Neuem in's Leben zu rufen.

Aus diesem Grunde hat er seit zwei Jahren uns ein höchst anständiges und elegantes Sommertheater hergestellt und dadurch

eine sehr fühlbare Lücke in der entsetzlichen Monotonie der Leipziger Sommervergnügungen für die Fremden sowohl, als für Einheimische ausgefüllt.

Herr Wirsing — wir bewundern seinen Muth und sein Vertrauen — scheint sich zu sagen: Leipzig's Publikum ist zwar furchtbar blasirt und anspruchsvoll, aber gewiß nicht ungerecht, und eben darum gebe ich noch nicht alle Hoffnung auf, es werde ein Tag kommen, wo es, zu klarer und ruhiger Einsicht gelangt, sich selber sagen wird: kann er mehr für Dich thun, der Mann, für den Du gar Nichts thust?

Man vergleiche die Stufe, auf welcher unsere Oper, unser tüchtiges Schauspiel, unser vortreffliches Lustspiel, überhaupt unsere ganze Bühne steht, mit anderen Stadttheatern und frage sich ehrlich, ob diese, trotz der bedeutenden Zuschüsse von Seiten der Stadt, größere Talente, rüstigere Kräfte aufzuweisen haben und durchschnittlich, Jahr aus, Jahr ein, mehr leisten, mehr bieten, als die Leipziger Bühne, die keinen Heller Zuschuß erhält?

So denke ich, ein einfacher Kammmacher, und so denken mit mir gewiß noch hundert und tausend andere Bürger Leipzigs, die zwar nicht Kammmacher, aber doch einsichtsvoll, unparteiisch und gerecht sind, wie z. B. unser Magistrat und die Stadtverordneten, wie unser tüchtiger Bürgermeister Koch, wie unser liebenswürdiger Stadtrath Dr. Lippert-Dähne, die als Mitglieder der Theater-Deputation — denn auch dies verdient Anerkennung — Nichts unterlassen, Alles aufbieten, um dem Director die Last seiner schwierigen Aufgabe, so weit ihre Kräfte reichen, möglichst zu erleichtern. So weit aber reicht die Macht des Rathes nicht, dem Publikum zu befehlen: Heute müßt Ihr das Theater besuchen. Das vernünftige Publikum muß — wenn es sein Theater auf einem seiner Stadt würdigen Fuße erhalten will — jene unbedingte Nothwendigkeit selber fühlen und den eifrigen Willen und das redliche Streben des Directors mit mehr Eifer,

mehr Lust, mehr Interesse fördern, als es in den letzten fünf Jahren geschehen war.

Dieser gänzlich abgestumpfte Eifer, diese gänzlich abgestorbene Lust, dieses gänzlich eingeschlafene Interesse anzufachen und zu neuem Leben aufzustacheln, war der einzige Zweck dieser harmlosen Herzensergießung. Wird dieser Zweck auch nur theilweise erreicht, dann applaudirt gewiß Niemand mehr, als:

Gottlieb Samuel Schick,
Bürger, Kammmacher und Theater-Abonnent.

Druck von L. Schnauß in Leipzig.

Leipzig,
Druck von Leopold Schnauß.